



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

Graduate School Distant Worlds
Research Forum Wintersemester 2016/17

26.-27. Januar 2017

Kardinal Wendel Haus
Mandlstraße 23, 80802 München



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

Programm

Donnerstag 26. Januar

13:00 Begrüßung

I – Ägyptologie

Moderation: Julia Preisigke

13:05-13:35 CHRISTOPHER WASS: The Statistics of Writing and the Writing of Statistics

II – Klassische Philologie

Moderation: Olivier Dufault

13:40-14:20 CAGLA UMSU: Spätantike Interpretationen der platonischen Philosophie: Die Kommentare von Olympiodor

14:25-15:05 LAURIEN ZURHAKE: Aelius Aristides and his Pain Behaviour in the *Hieroi Logoi*

III – Klassische Archäologie

Moderation: Markus Löß

15:10-15:40 LISA SCHENK: Das Thema „Tanz“ in der hellenistischen Rund- und Reliefplastik – Tanzbeschreibungen in der antiken Literatur

15:40-16:00 *Kaffeepause*

16:00-16:30 JAKUB JEDRZEJEWSKI: Mysterium Samothrake – Eine ägäische Insel in frühptolemäischer Zeit

16:35-17:15 JULIAN HOLLAENDER: Flüsse und ihre Götter in der römischen Kaiserzeit

IV – Provinzialrömische Archäologie

Moderation: Katharina-Luise Link

17:20-18:00 SOPHIE HÜDEPOHL: Das spätrömische *Guntia*/Günzburg

Freitag 27. Januar

V – Evangelische Theologie

Moderation: Juliane Eckstein

- 09:00-09:40 NINA GSCHWIND: Die Auseinandersetzung des Hiobbuches mit dem „zielgerichteten Vertrauensparadigma“ der Klagelieder des Einzelnen am Beispiel von Psalm 13 und Hi 16,18-22
- 09:45-10:15 ANDREW BOWDEN: Reevaluating the meanings of ἐπιθυμέω, ἐπιθυμία, and ἐπιθυμητής in Roman imperial texts
- 10:15-10:35 *Kaffeepause*

VI – Indologie

Moderation: Joseph E. Sanzo

- 10:35-11:05 HENRY ALBERY: Astro-biographies of Śākyamuni and the Great Renunciation in Gandhāran Art
- 11:10-11:40 KARL-STÉPHAN BOUTHILLETTE: The Point Of Views: A Structure Review

VII – Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie

Moderation: Ulrike Berndt

- 11:45-12:25 NADIYA EBERTS: Frühe skythische Kunst im Karpatenbecken: Zoomorph verzierte Spiegel, Stangenaufsätze und Knebel vom skythischen Typ
- 12:30-13:30 *Gemeinsames Mittagessen*
- 13:30-14:10 IMKE WESTHAUSEN: Versenkt und Vergraben – Ältereisenzeitliche Deponierungen zwischen der Bretagne und dem Karpatenbecken
- 14:15-14:55 ANNA-SOPHIE BUCHHORN: Der Fundplatz Kastel-Stadt – Zur Methodik der Erfassung archäologischer Funde und Befunde

VIII – Assyriologie

Moderation: Zsombor Földi

- 15:00-15:40 HANNELORE AGNETHLER: Nusku in Harrān
- 15:40-16:00 *Kaffeepause*
- 16:00-16:30 BEATRICE BARAGLI: Kiutu-Gebetsbeschwörungen an die untergehende Sonne?

IX – Vorderasiatische Archäologie

Moderation: Samar Shammās

- 16:35-17:15 CHRISTOPH FINK: Der Tall Bazi – eine frühbronzezeitliche Zitadelle am Euphrat
- 17:20-18:00 HARDY MAASS: Anthropogene Kontrollsysteme am Beginn des 1. Jt. v. Chr. in Ostanatolien: Das Fallbeispiel Urartu
- 18:00 Schlussworte



26. Januar 2017, 13:05-13:35

The Statistics of Writing and the Writing of Statistics

CHRISTOPHER WASS (Ägyptologie)

Bei der Beschäftigung mit der Verwendung von verschiedenen Schriftsystemen nebeneinander in denselben Texten fanden bisher Verfahren aus der Statistik kaum Beachtung. Dabei bietet die moderne Korpuslinguistik zahlreiche Methoden an, welche in modifizierter Form auf ein antikes Textkorpus und für die Analyse zur Schriftverwendung anwendbar sind.

Anhand des Papyrus Louvre E 3229 wird das Potential sowie auftretende Probleme und Grenzen von statistischen Methoden aufgezeigt. Erst die Synthese von verschiedenen Analyseverfahren, also der Untersuchung von Schriftsystem(en), Sprachzustand und Inhalt auf der einen Seite, und dem Einsatz von statistischen Verfahren auf der anderen Seite, ermöglichen neue Erkenntnisse zur Entstehung der Texte der Papyri Demoticae Magicae.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

26. Januar 2017, 13:40-14:20

Spätantike Interpretationen der platonischen Philosophie: Die Kommentare von Olympiodor

CAGLA UMSU (Klassische Philologie)

Neuplatonismus war die maßgebende philosophische Richtung der Spätantike, sowohl unter den heidnischen als auch den christlichen Philosophen, weshalb eine Untersuchung der Philosophie in der Spätantike sogleich eine Recherche des spätantiken Neuplatonismus nach sich zieht. Dabei ist es nicht möglich, von einer verallgemeinernden „spätantiken Philosophie“ zu sprechen, da in den west- und oströmischen Gebieten unterschiedliche Bedingungen herrschten. Infolgedessen waren die Rezeption und die Interpretation der platonischen Philosophie unterschiedlich. Diese Unterschiede lagen insbesondere an der Haltung gegenüber dem Christentum: Bekanntlich hat die alexandrinische Philosophie Justinians Politik gegenüber der Philosophie überlebt. Wie genau die alexandrinischen Neuplatoniker das geschafft haben, ist jedoch bisher nur mit der Annahme erklärt worden, dass sie vor allem in den Themen der Religion die platonische Philosophie mit christlichen Ansichten zu einigen versucht haben. Olympiodors Kommentare zu den platonischen Dialogen stehen in diesem Sinne an einem besonderen Wendepunkt, da Olympiodor als der letzte heidnische Philosoph des alexandrinischen Neuplatonismus tätig war. Meine Forschung geht der Frage nach, ob Olympiodors Interpretation von Platon als ein Produkt der neuplatonischen Diskussionen, unabhängig von religiösen Diskrepanzen der Zeit zwischen Paganismus und Christentum, aufgefasst werden kann. Olympiodor verteidigt in vielen Hinsichten eine Einigung der platonischen Philosophie mit den christlichen Ansichten: Dagegen bringt er in einigen Aspekten neue Ideen hervor. Im Fallbeispiel der Erklärung über „daimon“ werde ich erläutern, welche Ansichten heidnische und christliche Autoren dieser Zeit verteidigt haben, und wie Olympiodor eine neue Darstellung in der Philosophie vorgeschlagen hat. Dieses Beispiel ist ein Indiz dafür, dass Olympiodor tatsächlich neue Interpretationsversuche zu der platonischen Philosophie unternommen hat, die nicht nur als eine Harmonisierung der heidnischen und christlichen Weltansichten zusammengefasst werden sollen.

26. Januar 2017, 14:25-15:05

Aelius Aristides and his Pain Behaviour in the *Hieroi Logoi*

LAURIEN ZURHAKE (Klassische Philologie)

What is *pain*? What does pain *do*, if *it* does anything at all? And what does pain *mean*, for *whom*, *when*, and *why*? Simply stating that pain is that which 'hurts' will not suffice. Countless explanations exist describing what pain is, does, and means. These explanations are intriguing and show the dynamic variety in cultures both present and past, as well as that pain is that which is *universally human* and *culturally specific*. However, when it comes to modern scholarship researching pain in antiquity, one can only conclude that much has been written about medicine in which pain may come to the fore, but that pain as itself a subject has been thus far largely overlooked. In order to examine this in my research, I analyse a person's *pain behaviour* (Driessen). *Pain behaviour* consists of a variety of elements, such as *verbal* (cursing, complaining, talking), *vocal* (screaming, groaning), *motoric* (biting the lips, making a fist) and *social* (withdrawing, ignoring, showing) components. In this paper I employ Aelius Aristides and the *Hieroi Logoi* as a case study to illustrate how we can reconstruct someone's *pain behaviour* based on textual material and what that reveals about how a person experiences, understands and gives meaning to his pain, by using especially anthropological (Driessen), historical (King) and philological (Wilson) research approaches and methods. Therefore, this topic provides us with the opportunity to get a better understanding of a rather unknown topic that remains as problematic today as it was in antiquity.

References:

1. Henk Driessen, *Pijn en Cultuur* (2004).
2. Nicole Wilson, 'The Semantics of Pain in Greco-Roman Antiquity', *Historical Neuroscience* 22 (2013) 129-143.
3. Helen King, 'Chronic Pain and the Creation of Narrative, in: Porter, James I. (ed.), *Constructions of the Classical Body* (1999) 269-286.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

26. Januar 2017, 15:10-15:40

Das Thema „Tanz“ in der hellenistischen Rund- und Reliefplastik – Tanzbeschreibungen in der antiken Literatur

LISA SCHENK (Klassische Archäologie)

Im Zentrum der Dissertation steht die grundsätzliche Frage, wie Tanz in der hellenistischen Plastik identifiziert werden kann. Wie im vergangenen Vortrag gezeigt wurde, erweist sich deren Beantwortung, aufgrund der medialen Beschränktheit bildlicher Darstellungen, als problematisch.

In diesem Vortrag soll überlegt werden, inwiefern literarische Tanzbeschreibungen bei der Beantwortung der Frage helfen können. Durchsucht man die antike Literatur, so findet man zahlreiche Erwähnungen von Tanz und Tänzern sowie Aussagen zur gesellschaftlichen, pädagogischen, kriegerischen und politischen Bedeutung von Tanz.

Im Hinblick auf die bildlichen Darstellungen sollen in erster Linie charakteristische Tanzbewegungen aus der Literatur herausgearbeitet sowie die Rolle der begleitenden Musik beleuchtet werden.

26. Januar 2017, 16:00-16:30

Mysterium Samothrake – Eine ägäische Insel in frühptolemäischer Zeit

JAKUB JEDRZEJEWSKI (Klassische Archäologie)

„...er (Ptolemaios III) hat von seinem Vater die Herrschaft über Ägypten, Libyen, Syrien und Phönikien, Zypern, Lykien, Karien und die kykladischen Inseln geerbt ... er wurde der Herr aller Länder auf dieser Seite des Euphrat und von Kilikien, Pamphylien, Ionien, Hellespont und Thrakien...“

(sog. Adulis-Inschrift; OGIS 54)

Das Jahr 246 v. Chr. markiert den Regierungsantritt Ptolemaios III und initiiert eine Zeit, die gerne als „Goldene Ära“ der ptolemäischen Dynastie (ca. 306 – 30 v. Chr.) bezeichnet wird. Unter seiner Herrschaft vergrößerte sich der territoriale Einfluss der Lagiden im östlichen Mittelmeer. Hauptgarant für diese Entwicklung und auch die fortwährende Kontrolle dieser Gebiete war die omnipotente und im großen Radius operierende Kriegsflotte. Zahlreiche Hafenstädte entlang der levantinischen, kleinasiatischen und ägäischen Küsten halfen, im Konflikt mit den konkurrierenden makedonischen Potenten, die militärische Oberhoheit auf See zu behalten. In der Nordägäis gehörte hierzu auch die bedeutende Insel Samothrake mit ihrem überregional bekannten Mysterienkult. Durch ihre Lage und Funktion avancierte sie in kürzester Zeit zu einem wichtigen Standort ptolemäischer Präsenz in der Region. Wie manifestierte sich dieses Auftreten genau? Welche politischen, strategischen und ökonomischen Vorteile versprach man sich von diesem Standort, der sich über 1000 km entfernt vom eigenen Machtzentrum in Alexandria befand?



26. Januar 2017, 16:35-17:15

Flüsse und ihre Götter in der römischen Kaiserzeit

JULIAN HOLLAENDER (Klassische Archäologie)

Flüsse werden in antiken Kulturen auch aufgrund der ihnen innewohnenden Ambivalenz (Kulturbringer vs. Bedrohung) nicht nur als naturräumliches Element, sondern auch in Form eines immerwährenden transzendenten Wesens gedacht.

In meiner Arbeit möchte ich die Konzeption der hieraus abgeleiteten Flussgötter unter Berücksichtigung der verschiedensten Quellengattungen auch aus religionsgeschichtlicher Perspektive betrachten. Ziel des hier vorgestellten Projektes ist es, unterschiedliche Konzepte der Ästhetik und Semantik von Flussgöttern in der Antike zu beobachten und auszuwerten. Vorausgehend müssen dazu zentrale Verständnisaspekte zur Konzeption der anthropomorphen Flussgötter, ihrer Handlungsmöglichkeiten und der ihnen entgegengebrachten kultischen Verehrung beschrieben und analysiert werden, auch über die Grenzen der archäologischen Zeugnisse hinaus. Exemplarisch möchte ich daher verschiedene Quellengattungen miteinander vergleichen, um somit einen weiteren Baustein zum Verständnis von Ikonographie, Semantik und Umgang mit Naturgottheiten zu gewinnen. Besonders aus archäologischer Sichtweise möchte ich daher – neben der Umsetzung dieser Konzepte in der Bildkunst der römischen Kaiserzeit – auch auf die Zeugnisse kultischer Praxis eingehen. Neben einem allgemeinen Überblick zu Fragestellung, Materialgrundlage, Forschungsstand und Methodik möchte ich die Gelegenheit nutzen mein Vorgehen an ausgewählten Fallbeispielen kurz illustrieren.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

26. Januar 2017, 17:20-18:00

Das spätrömische *Guntia*/Günzburg

SOPHIE HÜDEPOHL (Provinzialrömische Archäologie)

Das spätrömische Kastell *Guntia* (heutiges Stadtgebiet Günzburg, Bayerisch-Schwaben) lag an der nördlichen Grenze des Imperium Romanum in der Provinz *Raetia secunda*. In meinem Vortrag möchte ich den Fundplatz vorstellen, in das historische Geschehen im spätantiken Bayern einordnen und die zentralen Fragestellungen meiner Doktorarbeit darlegen.

In Günzburg stellen die wichtigsten archäologischen Quellen zur Spätantike zwei Gräberfelder und einige Kastellbefunde dar (spätes 3. – frühes 5. Jh. n. Chr.). Im ersten Schritt erfolgt die archäologisch-historische Auswertung. Neben der Klärung von chronologischen und siedlungsgeschichtlichen Fragen liegt dabei der Fokus auf einigen Bestattungen, die durch ihre „fremden“, aus dem germanischen Kulturkreis stammenden Grabbeigaben ins Auge fallen. Nach Schriftquellen und ähnlichen Befunden aus anderen Grenzkastellen zu urteilen, handelte es sich wohl um Zuwanderer, die oft als Söldner im spätrömischen Heer dienten. Wie sich das Zusammenleben der beiden Kulturgruppen gestaltete, möchte ich anhand von Funden und Befunden sowie naturwissenschaftlichen Analysen untersuchen. Im nächsten Schritt soll ein Vergleich der spätantiken Fundplätze in der *Raetia secunda* die Ergebnisse aus Günzburg in überregionalen Bezug setzen. Auch hierbei liegt der Fokus auf der Koexistenz von germanischen Zuwanderern und provinzialrömischer Bevölkerung – im militärischen wie im zivilen Bereich.

Die intensivere Bearbeitung dieser Themenkomplexe wird naturgemäß erst gegen Ende der Arbeitszeit anstehen; im Moment beschäftigen mich noch letzte Arbeiten an der Materialaufnahme und am Katalog- und Tafelteil der Arbeit.

27. Januar 2017, 09:00-09:40

Die Auseinandersetzung des Hiobbuches mit dem „zielgerichteten Vertrauensparadigma“ der Klagelieder des Einzelnen am Beispiel von Psalm 13 und Hi 16,18-22

NINA GSCHWIND (Evangelische Theologie)

Während die Individualklagen schildern, wie sich zahlreiche Psalmenbeter voller Vertrauen klagend und bittend an JHWH wenden und sich von ihm Rettung aus der Not erhoffen, erzählt das Hiobbuch die Geschichte eines Mannes, der in seinem Vertrauen auf Gott zutiefst erschüttert wird. Er erleidet zwar keinen vollständigen Vertrauensverlust, sieht sich jedoch nur noch in der Lage, zu klagen. Er vermag nicht mehr, JHWH direkt anzusprechen oder Bitten an ihn zu richten, die das Herzstück der Gattung des Klageliedes des Einzelnen darstellen. Er befindet sich in einer Situation, in der sein Gottesbild zerbrochen ist. Auch die Gottesbilder und Worte der Psalmen tragen ihn nicht mehr. Angesichts der Schwere seines Leidens versucht er, überhaupt Worte zu finden. Seine Reden bestehen nahezu ausschließlich aus heftigen Klagen und Anklagen Gottes, in denen er zahlreiche psalmentheologische Motive in ihr Gegenteil verkehrt.

Umso überraschender wirkt Hi 16,18-22. In diesen Versen formuliert Hiob Hoffnungs- und Vertrauensaussagen inmitten seines Leidens. Mit einem deklarativen Sprechakt bekundet er, dass JHWH sein Zeuge im Himmel ist, der noch zu Lebzeiten zu seinen Gunsten eintreten wird.

Deutet man Hi 16,18-22 vor dem Hintergrund der Gebetsdynamik der Psalmen, wird ersichtlich, dass sich das Hiobbuch mit dem JHWH-Vertrauen auseinandersetzt, das die Individualklagen ermöglicht und durchzieht. Hiobs Vertrauensbekenntnis zeigt, dass sich dieses Vertrauen nicht von selbst versteht. Im Gegenteil: Seine Worte illustrieren in ihrem Kontext, dass die Hoffnung auf Gott ein letzter Ausweg sein kann.

Ziel meines Vortrages ist daher, das Musterbeispiel eines Klageliedes des Einzelnen Ps 13 und Hi 16,18-22 zu exegesieren und herauszuarbeiten, wie sich das Hiobbuch am „zielgerichteten Vertrauensparadigma“ der Individualklagen abarbeitet.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

27. Januar 2017, 09:45-10:15

Reevaluating the meanings of ἐπιθυμέω, ἐπιθυμία, and ἐπιθυμητής in Roman imperial texts

ANDREW BOWDEN (Evangelische Theologie)

This paper begins by considering the entries on ἐπιθυμέω in ancient Greek lexicons since the publication of Stephanus in 1829. After highlighting their lack of attention to definitions of meaning, we will consider the studies of J. Pollux and J. Schmidt on ἐπιθυμέω and ἐπιθυμία, who include lexemes that might share a sense with both terms (1). We will then consider the use of ἐπιθυμέω κτλ. in several Hellenistic texts from the time of the Roman empire, looking especially at Epictetus, *Diatribē* 2.18 (2). We will conclude by reevaluating meanings for ἐπιθυμέω, ἐπιθυμία, and ἐπιθυμητής in ancient Greek texts from the Hellenistic era (3).



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

27. Januar 2017, 10:35-11:05

Astro-biographies of Śākyamuni and the Great Renunciation in Gandhāran Art

HENRY ALBERY (Indologie)

At some stage in the development of Indic Buddhism, it became necessary for individual monastic traditions to introduce astronomy and astrology into the biographical accounts of Śākyamuni's life, forming what I term astro-biographies, whereby an individual event in the life of Śākyamuni is reckoned to a specific time, comprising a year (*samvatsara*), season (*rtu*), month (*māsa*), fortnight (*pakṣa*), night (*rātri*), day (*dīva*) and in some cases a more specific measurement such as the amount of day-light (*muhūrta*) or a constellation (*nakṣatra*). In the Indic context calendric astronomy primarily informed the temporality of ritual practices, primarily structured upon the synodic phases. For example the *upośadha* ('abstaining ritual') was practiced on the eighth and fourteenth or fifteenth lunar days of the fortnight (*pakṣa*) i.e., the new, crescent, full and gibbous moons of the synodic month. It was on the basis of such calendric astronomy that the astro-biographies were engineered and subsequently specific events in the life of Śākyamuni coincided with important ritual occasions. The schema of events include the following: womb-entry, birth, great renunciation, awakening, turning the *dharmacakra* and *parinirvāṇa*. However, the exact schema and temporality of these events differed between the astro-biographies of the individual monastic traditions (that remain extant): thus a Theravāda astro-biography is distinct to that of the Dharmaguptaka, Sarvāstivāda, Mūlasarvāstivāda or Mahāsāṃghikalokottaravāda.

This paper shall examine but one of these events, the so called Great Renunciation - the moment in which prince Śākyamuni, aged twenty-nine, decides to leave home (*abhinīṣkramaṇa*), opting to abandon his worldly life in the palace in favour of pursuing the path of a wandering ascetic (*parivrajaka*) - which arises in four Gandhāran grey-schist reliefs, from Peshawar, Pakistan (2nd - 3rd century). These reliefs represent a unique arising of an astro-biography within art-historical sources. By way of particular arrangement of astral phenomena they seek to indicate the specific time of the Great Renunciation, however, existing theories concerning the specific time concerned are likely misinterpretations, being based on a temporally and geographically estranged Theravāda astro-biography. This paper shall introduce new evidence from the Sarvāstivāda and Dharmaguptaka astro-biographical tradition that challenges existing theories concerning the reliefs and forwards a possible alternative explanation.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

27. Januar 2017, 11:10-11:40

The Point Of Views : A Structure Review

KARL-STÉPHAN BOUTHILLETTE (Indologie)

As my project gathered speed, unexpected obstacles came in that gave its outline a new direction. The changes appear to be a blessing, as it refocuses my work on a well identify target that better fits my purpose. This presentation will explain these new directions and provide a glimpse into the translation work done and being done.

27. Januar 2017, 11:45-12:25

Frühe skythische Kunst im Karpatenbecken: Zoomorph verzierte Spiegel, Stangenaufsätze und Knebel vom skythischen Typ

NADIYA EBERTS (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie)

Im Karpatenbecken, auf den Gebieten zwischen dem östlichsten Karpatenvorland (Suceava u. Botoșani) und der Großen Ungarischen Tiefebene (Alföld), waren folgende drei Kulturgruppen skythischer Prägung verbreitet: Alföld-Gruppe bzw. Szentes-Vekerzug Kultur, Chiumbrud-Gruppe und Kuștanovicer Kulturgruppe. Im Gegensatz zu Kuștanovicer Gruppe, die in der ukrainischen Transkarpatien und der Südostslowakei zu finden ist und hauptsächlich ins 5. Jh. v. Chr. datiert wird, werden früheste skythische Kulturgruppen der Ungarischen Tiefebene und des Siebenbürgens ans Ende des 7. - Anfang des 6. Jhs. v. Chr. gesetzt. Zu den frühesten Denkmälern gehören, zum Beispiel, Grab von Ártánd (570-560 v. Chr., Golddiadem), Nekropole von Mezőkeresztes-Zöldhalompuszta oder einige Gräber bei Tápiószentmárton (Hirschfigur, Anfang des 6 Jhs. v. Chr.).

Ab dem späten 7. Jh. v. Chr. erscheinen in den genannten Regionen zahlreiche Funde vom skythischen Typ (Tierstilkunst, Zaumzeug und Bewaffnung), deren Analogien aus den frühskythischen Denkmäler des Nordschwarzmeerraumes und des Nordkavkasus stammen. Früheste skythische Kunst des Nordschwarzmeerraumes und des Nordkavkasus wird in die zweite Hälfte bzw. Ende des 8. Jhs. v. Chr. datiert (Nekropole von Kelermes, Kurgan 524 bei Žabotyń). Demzufolge hat sich skythische Wirkung im Karpatenbecken etwa 150 Jahre später durchgesetzt.

Zoomorphe Gestaltung mancher Funde aus der Alföld und Transsylvanien ist von den gleichen skythischen Gegenständen aus weiter östlich gelegenen Gräbern und Siedlungen stilistisch kaum zu unterscheiden. Solche Funde, wie Spiegel mit zoomorph verziertem Griff des olbischen Typs und Stangenaufsätze mit Tierfigur sind typische Vertreter des skythischen Fundmaterials im Karpatenbecken und wurden in den skythischen Produktionszentren des Nordschwarzmeerraumes und des Nordkavkasus hergestellt. Dolchgriffe, Trensenknebel und Köcherbeschläge deuten dagegen auf eine eigenständige Weiterentwicklung der im Karpatenbecken bekannten skythischen Tiermotive und haben keine oder wenige Vergleiche im östlichen skythischen Kulturbereich.

Literatur:

- J. Chochorowski, Die Vekerzug-Kultur. Charakteristik der Funde, PWN (Warszawa-Kraków 1985).
 K. Bakay, Scythian Rattles in the Carpathian Basin and their Eastern Connection, 1971
 T. Kemenczei, Studien zu den Denkmälern skythisch geprägter *Alföld* Gruppe. *Inventarta Praehistorica Hungariae* 12 (Budapest 2009).
 T. Kemenczei, Zur Frage der skythischen Stangenaufsätze aus dem Karpatenbecken In: J. Chochorowski (Hrsg.), *Kimmerowie, Scytowie, Sarmaci. Księga poświęcona pamięci Prof. T. Sulimirskiego* (Kraków 2004) 169-184.
 Párducz M., Probleme der Skythenzeit im Karpatenbecken (Skythen-Urbevölkerung), *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 25, 1973.
 E. V. Perevodčikova, Tipologija i evolucija skifskih naveršij, *Sovetskaja Archeologija* 2, 1980, 23-44.
 R. Rolle, Totenkult der Skythen (Berlin-New York 1979).
 V. Vasiliev, *Sciții Agatârși pe teritoriul României* (Cluj-Napoca 1980).



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

27. Januar 2017, 13:30-14:10

Versenkt und Vergraben – Ältereisenzeitliche Deponierungen zwischen der Bretagne und dem Karpatenbecken

IMKE WESTHAUSEN (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie)

Deponierungen, synonym auch als Depotfunde oder Hortfunde bezeichnet, sind in der Prähistorischen Archäologie eine wohlbekannte Quellengattung. Es handelt sich hierbei um intentionelle Niederlegungen ohne direkten Siedlungs- oder Grabkontext. Während die Erforschung dieses Phänomens gerade in der Bronzezeitforschung eine große Rolle spielt, fehlen solche Untersuchungen bislang weitestgehend für die Zeit von 800 v. Chr. bis 300 v. Chr.

Nach einer allgemeineren Einführung in dieses Thema soll der Fokus dieses Vortrags auf der Entwicklung der Gewässerdeponierungen liegen, denn eine Vielzahl der bislang untersuchten Deponierungen aus dem Arbeitsgebiet stammt aus sogenannten Gewässerkontexten (Flüssen, Seen, Quellen und Mooren). Inwieweit beeinflusst der Niederlegungsort die Auswahl der niedergelegten Objekte? Welche zeitlichen und regionalen Entwicklungen lassen sich erkennen? Und welche Hintergründe und Traditionen könnten hinter diesem Phänomen stecken?



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

27. Januar 2017, 14:15-14:55

Der Fundplatz Kastel-Staadt – Zur Methodik der Erfassung archäologischer Funde und Befunde

ANNA-SOPHIE BUCHHORN (Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie)

Der Fundplatz Kastel-Staadt gilt als ein Oppidum, eine stadtartige Siedlung, der Treverer. Dieser keltische Stamm wird von Cäsar zwischen Maas und Mittelrhein verortet. Mit der Eroberung durch die Römer bricht die Siedlungstätigkeit dort jedoch nicht ab, sondern läuft bis in die Spätantike und möglicherweise darüber hinaus weiter. Ziel meines Dissertationsprojekts ist es, zunächst auf einer lokalen Ebene die Siedlung und ihre Veränderungen im Laufe der Zeit zu analysieren. Auf regionaler Ebene soll die Siedlung im Kontext der spätlätenezeitlichen Urbanisierung und der Romanisierung der frühen römischen Kaiserzeit untersucht werden. Abschließend wird ein überregionaler Vergleich mit anderen Oppida angestrebt.

In meinem Vortrag möchte ich diesmal auf die archäologische Bearbeitung des Fundplatzes eingehen. Die Grundlage hierfür bildet die Datenerfassung. Die Eigenschaften von Befunden und Funden der vier ausgewählten Grabungsflächen werden in eine Datenbank aufgenommen. Bei der Befundaufnahme werden Form, Maße, Bodeneigenschaften und Einschlüsse erfasst. Zudem wird die zeichnerische Grabungsdokumentation digitalisiert und ein Gesamtplan erstellt. Eine wichtige Rolle für die Chronologie spielt die stratigraphische Abfolge, die mit einer Harrismatrix veranschaulicht werden kann. Die Fundaufnahme gliedert sich in die Erfassung der Gefäßkeramik und der Kleinfunde. Bei der Keramik werden vor allem Gestalt, Maße und Toneigenschaften erfasst. Parallel zum Datenbankeintrag gilt es die Objekte zeichnerisch zu dokumentieren. Die anschließende typologische Einordnung bildet die Basis für die Datierung der Funde.

Ein wichtiges Hilfsmittel stellt neben einer Datenbank ein Geographisches Informationssystem (GIS) dar. Es ermöglicht, archäologische und geographische Daten miteinander zu verknüpfen und Abfragen auf diese Weise räumlich zu visualisieren. Muster und Strukturen können so auf einen Blick erkannt werden. Ein einmaliger Aufwand liegt in der Erstellung einer Karten- und Datengrundlage. Danach bietet sich die Gelegenheit schnell verschiedenste Kartierungen zu erstellen. Im Durchspielen diverser Möglichkeiten liegt ein großer Vorteil gegenüber dem Kartieren "per Hand" mit Graphikprogrammen wie Adobe Illustrator.

Mit 272 Befunden, 12328 Funden und 1564 Fundzeichnungen ist die Datenerfassung zum Großteil abgeschlossen. Auch die Kartengrundlagen sind weitgehend fertiggestellt und der Umgang mit dem GIS-Programm eingeübt. Ab dem Sommersemester kann ich daher mit der Analyse und Auswertung der Daten beginnen und die Ergebnisse im nächsten Research Forum vorstellen.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

27. Januar 2017, 15:00-15:40

Nusku in Harrān

HANNELORE AGNETHLER (Assyriologie)

Im 1. Jts. verlässt der (ewige) Wesir Nuska/u seinen angestammten Götterkreis um den Herrschergott Enlil und taucht insbesondere in Verbindung mit dem Mondgott Sîn auf. Diese Verbindung scheint besonders eng an die Stadt Harrān in Obermesopotamien geknüpft zu sein, wie es die Weihinschriften aus der Zeit Assurbanipals (668-631/627) bezeugen, die von einem Tempelbau für diesen Gott sprechen und in einer hymnischen Einleitung die Beziehung zwischen Nusku und Sîn reflektieren.

Doch die Zeugnisse für Nusku in Harrān lassen eine ältere Präsenz desselbigen annehmen. Im Verlaufe des Vortrags werden daher sämtliche Bezeugungen des Götternamens zur Sprache kommen und nach den Anfängen der Verehrung Nuskus in Harrān gefragt werden. Im Besonderen soll dabei auf die ‚Identität‘ des akkadischen Götternamens Nusku mit dem aramäischen Götternamen Našū eingegangen werden.

Es werden aramäischsprachige Quellen vorgestellt und die akkadischsprachigen Quellen untersucht, die vor allem den assyrischen Königen Asarhaddon (680-669), Assurbanipal (668-631/627) und dem letzten babylonischen König Nabonid (555-539) zuzuordnen sind.



27. Januar 2017, 16:00-16:30

Kiutu-Gebetsbeschwörungen an die untergehende Sonne?

BEATRICE BARAGLI (Assyriologie)

Die Mehrheit von Kiutu-Gebetsbeschwörungen beschreibt eine aufgehende Sonne und wurde höchstwahrscheinlich bei Sonnenaufgang rezitiert. Die Gruppe von Kiutus, die im ersten Jahrtausend im Rahmen vom neuassyrischen Mīs pî-Ritual rezitiert wurden, beschreibt laut der aktuellen Literatur jedoch den Sonnenuntergang.

Die Darstellung der Sonne entspricht in manchen Kiutus nicht ohne Weiteres dem Sonnenuntergang. Eine andere Interpretation ist wahrscheinlich möglich. Zu ihr stellen sich weitere Fragen. Beeinträchtigt die Darstellung der Sonne die genaue Durchführung des Rituals? Würde eine den Sonnenaufgang beschreibende Komposition genau bei Sonnenaufgang rezitiert werden? Falls nicht, zu welcher Tageszeit und in welchem Kontext?



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

27. Januar 2017, 16:35-17:15

Der Tall Bazi - eine frühbronzezeitliche Zitadelle am Euphrat

CHRISTOPH FINK (Vorderasiatische Archäologie)

Die Frühbronzezeit in Nordmesopotamien ist durch gravierende Umwälzungen gekennzeichnet. In der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. ist so u.a. das Aufkommen von städtischen Eliten, Kleinstaaten und der Verwendung der Keilschrift zu beobachten. Diese Entwicklungen werden auch unter dem Begriff der „zweiten urbanen Revolution“ zusammengefasst. Das Ende dieser Ära wird durch den Untergang dieser Stadtkulturen markiert. Die Mechanismen dieser Epoche, Fragen und Theorien für Aufblühen und Niedergang stellen in der aktuellen Forschung einen Schwerpunkt dar, zu denen dieser Fundort einen maßgeblichen Beitrag leisten soll.

Die Zitadelle von Tall Bazi ist zusammen mit seiner Unterstadt, dem Tall Banat, mit ca. 40 ha der größte frühbronzezeitliche Siedlungskomplex am Mittleren Euphrat und stellte zu seiner Zeit einen Zentralort der Region dar. Banat selbst war eine ca. 30 ha große Stadt mit Stadtmauer, Wohngebieten und monumentalen Elitegräbern, die ein außerordentliches Beispiel für die Bestattungspraxis der Oberschicht darstellen und die weitreichenden Beziehungen bis nach Troja und Südmesopotamien belegen. Ungeklärt ist bislang, in welchem Verhältnis die Zitadelle zur eigenen Unterstadt stand und welche Funktion sie in der jeweiligen Siedlungsperiode zu erfüllen hatte. War sie administratives oder sakrales Zentrum oder einfach nur eine Fluchtburg für die Bevölkerung. Die Analyse dieser Fragen soll schließlich zur Klärung der politischen Bedeutung dieses Fundortes beitragen und in die allgemeine historische Geographie dieser Zeit eingewoben werden.

Dieser Vortrag soll einen ersten Einblick in das Thema bieten.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISTANT WORLDS
Munich Graduate School for Ancient Studies



GS DW

Graduate School
Distant Worlds

27. Januar 2017, 17:20-18:00

Anthropogene Kontrollsysteme am Beginn des 1. Jt. v. Chr. in Ostanatolien: Das Fallbeispiel Urartu

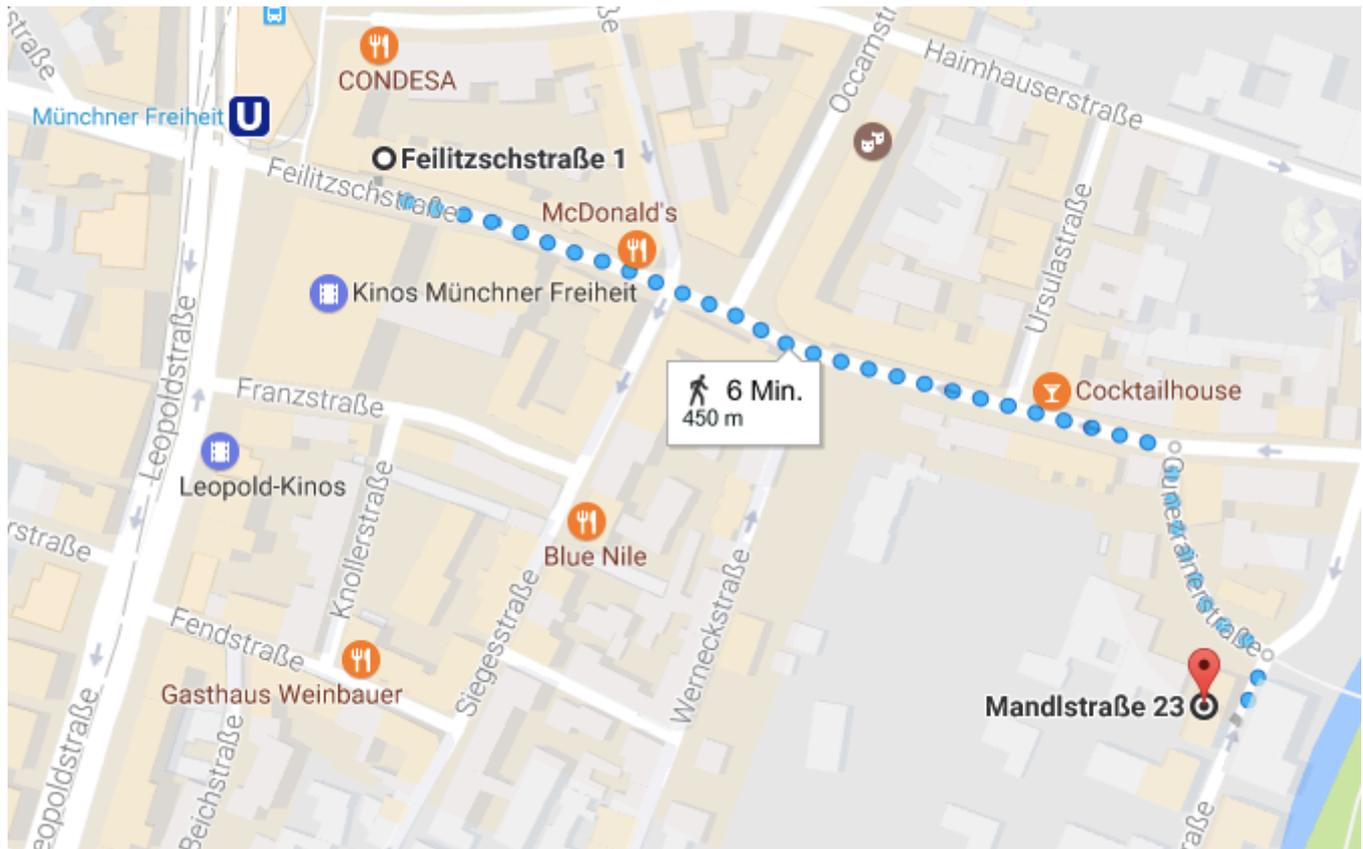
HARDY MAASS (Vorderasiatische Archäologie)

Ab der Mitte des 2. Jahrtausends vor Chr. in der Späten Bronzezeit (1500–1150 v. Chr.) breitet sich beidseitig des Hauptkammes des Kaukasus bis nach Ost-Anatolien und Nordiran ein überregionaler Architekturtypus aus, der in der Forschungsliteratur als „Zyklopische Festung“ beschrieben wird. Diese Anlagen bilden die Prototypen der Festungsanlagen des urartäischen Reiches, welches seit der Mitte des 9. Jh. v. Chr. in Ost-Anatolien und dem südlichen Kaukasus entsteht. Bereits in ihrer Entstehungszeit werden bautechnische Details bzw. Bautechniken angewendet, welche die Dissipationsfähigkeit und das Hysteresevermögen der Architektur bedeutend erhöhen; das Kernland von Urartu, der Van-See in der Osttürkei, gehört aufgrund seiner tektonischen Rekurrenz von ca. 250 Jahren zu den aktivsten Erdbebenzonen der Welt. Die rege geologische und geomorphologische Geschichte des ostanatolischen Plateaus generiert in der Region reiche polymetallische Lagerstätten; die Lage der frühen vorurartischen Anlagen zeigt zudem, dass gezielt Lokalitäten gewählt wurden, die durch eine Kontaktmetamorphose entstanden sind und den Georingenieure der Frühen Eisenzeit besonders attraktiv erschienen.

Im Rahmen dieses Vortrages werden kurz die neusten Forschungsergebnisse vorgestellt, die der Referent während seines letzten Surveys im Sommer 2016 in der Osttürkei dokumentieren konnte.

Wegbeschreibung

U-Bahnstation Münchner Freiheit U3/U6 zum Kardinal Wendel Haus, Mandlstraße 23, 80802 München



Organisation und Programm:
Katja Kröss (katja.kroess@lmu.de)